

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 46 (1901)  
**Heft:** 17

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 09.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins

und des Pestalozzianums in Zürich.

Nr 17

Erscheint jeden Samstag.

27. April.

Redaktion: F. Fritsch, Sekundarlehrer, Zürich V.

## Abonnement.

Jährlich 5 Fr., halbjährlich Fr. 2.60 franko durch die ganze Schweiz.  
Fürs Ausland inkl. Porto Fr. 7.60, bezw. Fr. 3.90.

Bestellung bei der Post oder bei der Verlagshandlung Orell Füssli, Zürich.

## Inserate.

Der Quadrat-Centimeter Raum 15 Cts. (15 Pf.). Grössere Aufträge nach Übereinkunft.  
Die bis Mittwoch nachmittag bei der A. G. Schweiz. Annoncenbureau von Orell Füssli & Co. in Zürich, Bern, Basel etc. und die bis Donnerstag nachmittag 2 Uhr bei Orell Füssli Verlag in Zürich eingehenden Inserataufträge gelangen in der Samstag-Ausgabe der gleichen Woche zum Abdruck.

**Inhalt.** Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten. I. — Reflexionen am Schlusse des Schuljahres. — Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L. V. — Die Ausstellung der Gewerbeschule Zürich. — Jak. Torgler in Niederuzwil. — Schulnachrichten. — Totentafel. — Verschiedenes. — Beilage: Monatsblätter für das Schulturnen Nr. 4.

## Konferenzchronik.

**Bernischer Lehrerverein.** Delegiertenversammlung 27. April, 8 Uhr, Café des Alpes, Bern. Tr.: 1. Jahresgeschäfte. 2. Fortbildungsschulfrage. Referent Herr Seminarlehrer Schneider. 3. Plazierung von Kindern. Referent Hr. Fr. Balmer. 4. Verschmelzung der Sektion Bern des S. L. V. 5. Mitgliedschaft von Nichtlehrern. 6. Frage des Zuchtungsrechtes. 7. Arbeitsprogramm 1901/2.

**Hochschulverein Zürich.** 29. April, 2 1/2 Uhr, im Künstlergütli. Tr.: Gründung einer Witwen- und Waisenkasse für Hochschulprofessoren.

**Bezirkskonferenz Arbon.** Frühjahrsversammlung Montag, 5. Mai 1901, 9 1/2 Uhr, im „Bad“ Horn. Tr.: 1. Neuwahl eines Aktuars. 2. Nekrolog Brandt, gehalten von Hrn. Zingg-Horn. 3. Soll die biblische Geschichte illustriert werden? Ref.: Hr. Wüger-Hegi. 4. Vorführung der Harmsschen Schulwandkarte von Deutschland durch Hrn. Ribi-Romanshorn.

**Schulverein Seerücken.** Versammlung Mittwoch, 1. Mai, nachmittags 2 1/2 Uhr, im „Freieck“ zu Eschensch. Tr.: 1. Referat von Herrn Bauer in Eschensch. 2. Gesangsübung.

**Bezirkskonferenz Bischofszell.** Versammlung Montag, den 6. Mai, 9 1/2 Uhr, im Gasthaus zum Bahnhof, Erlen. Tr.: 1. Vortrag von Hrn. Lehrer Keller in Oberaach: Aus Haus und Schule: Erzieherisches und Anderes in Versform. 2. Verschiedenes.

**St. gallische Prosynode.** 29. April, 11 Uhr, im Schiff in St. Gallen. Tr.: 1. Geschäftliches. 2. Die prov. Lesebücher der 1.—3. Klasse. Referenten Hr. J. H. Koch, St. Gallen und Hr. J. Wüst, Oberbüren.

## Offene Lehrstelle.

Am städtischen Waisenhaus in St. Gallen ist eine Lehrstelle zu besetzen. Anfangsgehalt 1400 Fr. nebst freier Station. Auskunft erteilt und Anmeldungen nimmt bis 8. Mai entgegen

[O V 266]

J. Schurter, Waisenvater.

## Tiergarten Schaffhausen

### Münsterplatz

Grosses Café-Restaurant mit Billard, schattigem Garten mit Bierhalle und Kegelbahn. — Grosse Säle mit Piano für Vereine, Schulen und Hochzeiten. **Münchener- und Pilsenerbier**, feine Landweine, gute Küche.

[O V 269]

Billige Bedienung zusichernd, empfiehlt sich

Telephon.

J. Mayer.

## Die stets noch zunehmende Verbreitung des Französischen Lesebuches für Mittelschulen

von H. Breiting und J. Fuchs

in seiner Neubearbeitung von

G. Büeler, Rektor und P. Schneller, Professor an der thurgauischen Kantonsschule

hat soeben eine zehnte Auflage nötig gemacht, welchen Anlass die Herausgeber dazu benutzt haben, einige Lesestücke, welche noch von den frühesten Auflagen herrührten und nach Inhalt und Sprache nicht mehr zu passen schienen, zu ersetzen. Trotz diesen Änderungen können die früheren Auflagen neben der neuen gebraucht werden; die Verlagshandlung stellt aber denjenigen Herren Lehrern, welche das Buch bei ihrem Unterricht verwenden, ein Exemplar der neuen Auflage auf Wunsch kostenlos zur Verfügung, ebenso solchen Herren, welche dessen Einführung in Erwägung ziehen wollen.

[O V 268]

J. Hubers Verlag in Frauenfeld.

## Offene Lehrstelle.

An der deutschen zweiklassigen **Privat-Mädchen-Fortbildungsschule in Dornbirn** (Vorarlberg) kommt mit 15. September 1901 eine Lehrstelle für Französisch, Italienisch und Zeichnen zur Besetzung. Der Anfangsgehalt beträgt 1600 K. und wird bei zufriedenstellender Dienstleistung wesentlich erhöht. Geeignete Bewerber oder Bewerberinnen mit musikalischen Kenntnissen erhalten unter sonst gleichen Umständen den Vorzug. Die Gesuche sind **bis spätestens 15. Mai d. J.** an die Direktion zu senden.

[O F 7022] [O V 263]

## Gesucht

nach **Como** ein gesundes Fräulein, patentirte Lehrerin, zu einem achtjährigen Töchterchen, dem sie Unterricht in den Sprachen und im Klavierspiel zu erteilen hätte.

Gefl. Offerten sende man an

[O V 236]

Madame **Brambilla**, Villa Sucota, **Como** (Italien).

## Gesucht: Lehrer-Stellvertreter

an eine vierklassige aargauische Oberschule (wegen Krankheit des Inhabers).

[O V 238]

Anmeldungen sind bis zum 30. April 1901 an die Schulpflege Villigen zu richten.

## Pat. Lehrer

sucht über die Monate Juli und August **freien Aufenthalt** in franz. Institute gegen Erteilung von Unterricht.

Emil Landolt,

Clydach, Glam. England.

(Z 2674 c)

[O V 244]

**Musik-Instrumente**  
aller Art.  
beste Arbeit.  
SACHS.  
MUSIKINSTRUMENTEN  
MANUFACTUR  
SCHUSTER & Co.  
Markneukirchen 286



Freibuch frei.

[O V 554]

**Ernst Reinh. Voigt**  
Markneukirchen No. 631.  
Vorteilhafteste Bezugsquelle für Musikinstrumente aller Art. [OV 110]  
Neuester Katalog gratis.



**Pianinos von Röhrlidt-Weimar**



Kunstwerke allerersten Ranges  
Goldene Medaillen und I. Preis  
von Liszt, Bülow, d'Albert auf  
Wärmste empfohlen. Anerkennungsschreiben  
aus allen Teilen der Welt. In vielen  
Magazinen das In- und Ausland vor  
nach direkter Versand an Fabrik.  
[O V 302]



### Die Korrektur der schriftlichen Arbeiten.

Konferenzarbeit von J. E. in B.

Das Situationsbild: ein Haufen Hefte, darüber ein ernsthaftes Lehrerantlitz, endlich der Seufzer: „Wie hat es doch der Mensch so gut, der niemals korrigieren tut“, dürfte in keiner Lehrerstube unbekannt sein. Die Korrekturen sind das Kreuz des Lehrers und oft Ursache, dass er missmutig das Tagewerk schliesst. Nützt denn das Korrigieren so viel, ist es überhaupt notwendig, dass die Aufsätze und die andern schriftlichen Arbeiten unserer Schüler alle korrigiert werden? Die Antwort auf diese Fragen fällt verschieden aus. Es gibt Lehrkräfte, besonders höherer Stufen, die offen erklären: die Korrekturen sind ein „überflüssiges Möbel“, mit dem sich der Lehrer ohne Zweck und ohne Nutzen blindlings selbst quält; denn, sagen sie, man bringt es trotz allen Korrigierens und all der auf diese zeitraubende, aufregende und aufreibende Tätigkeit verschwendeten Mühe, trotz allen Ärgers und Verdrusses, den sie gewöhnlich im Gefolge hat, doch nicht dazu, dass alle Schüler orthographisch und stilistisch richtig schreiben lernen, sondern die meisten machen schon beim nächsten Aufsatz wieder die nämlichen Fehler, die ihnen vorher gerügt worden, ein sicheres Zeichen dafür, dass die Korrekturen nicht den Nutzen haben, den man sich von ihnen verspricht etc. Diese Sprache kann ich nicht begreifen. Meine eigenen, bald zwanzigjährigen Erfahrungen beweisen mir und die Aussagen von Kollegen bestätigen es: Doch, das Korrigieren nützt etwas; es hat sogar einen grossen Nutzen, wenn es in der richtigen Weise betrieben wird, und wer die Korrektur der Stilübungen als überflüssig erachtet und ihres unangenehmen Beigeschmackes wegen unterlässt, wird es niemals zu den Resultaten bringen, die mit dem Aufsatzunterricht erzielt werden müssen. So wenig als wir beim mündlichen Gedankenausdruck sprachliche Unrichtigkeiten irgendwelcher Art ungerügt vorbeigehen lassen dürfen, wenn wir die Schüler an ein korrektes Sprechen gewöhnen wollen, ebenso wenig dürfen wir es unterlassen, dieselben immer und immer wieder auf die orthographischen und stilistischen Fehler in ihren schriftlichen Arbeiten nachdrücklich aufmerksam zu machen und sie konsequent und unnachsichtlich zur Verbesserung derselben anzuhalten. Repetitio est mater studiorum. Dieses Wort gilt auch für die schriftlichen Arbeiten. Erst durch gewissenhaftes und fleissiges Korrigieren werden die Aufsatzübungen recht fruchtbringend, und Stilübungen, betrieben ohne eine ernsthafte Korrektur, erscheinen mir ebenso erfolglos, wie jedes Studium ohne die Wiederholung des Gelernten. Wie arbeitet namentlich der kleinere Schüler, wenn er denkt: „Ja, er schaut unsere Arbeit doch nicht oder nur flüchtig an?“ Er wird sicherlich nachlässig und flüchtig in Schrift und Ausdruck, er verwendet keine besondere Sorgfalt mehr auf Orthographie und Interpunktion, kurz, er arbeitet nicht mit der Pünktlichkeit und dem Eifer, den er anwendet, wenn er weiss: Meine Arbeit

unterliegt stets einer strengen Kontrolle, die unnachsichtlich jede Unterlassungs- und andere Flüchtigkeitsünde ans Licht zieht und gegebenenfalls strenge bestraft. Gewiss, die Korrekturen sind nicht zu entbehren, sie sind durchaus nötig. Ja sie sind ein erzieherisch sehr wirksames Mittel.

Was soll denn korrigiert werden? Alles, was von den Schülern geschrieben wird! Hiebei muss ich mich etwas näher erklären. Ich weiss wohl, dass man mir auf diese Forderung entgegen wird: Ja, das ist alles recht schön und gut; aber woher die Zeit dazu nehmen? Diese Frage hat ihre Berechtigung, namentlich für überfüllte und mehrklassige Schulen, besonders für Gesamtschulen mit 6—9 Klassen und 60—80 Schülern, wie solche ja auf dem Lande noch zahlreich anzutreffen sind. Die Lehrer an solchen Schulen (der Referent redet hier aus elfjähriger Erfahrung!) wissen gut genug und wenn sie es etwa vergessen sollten, so ist der Herr Inspektor von Zeit zu Zeit so freundlich, sie daran zu erinnern, wie viel Stoff alljährlich in allen möglichen Fächern in ihren Schulen durchgearbeitet werden muss, und wenn in einer Schule mit 7 Klassen und 70 Schülern mit jeder Klasse das vorgeschriebene Pensum in Religion, Sprache, Rechnen, in den Realfächern etc. durchgearbeitet werden soll, so bleibt ihnen eben absolut keine Zeit, alles und jedes, was auf die Tafel und ins Heft geschrieben wird, genau zu durchgehen. Ich meine nun nicht, dass dies geschehen solle, sondern ich glaube, es genüge, wenn der Lehrer es so einzurichten weiss, dass jeder Schüler keinen Tag sicher ist, ob seine Arbeit, seine Tafel oder sein Heft, in die Hand des Lehrers gerät, oder wenn z. B. der letztere, falls ihm die Zeit zum einlässlichen Korrigieren fehlt, nur schnell einen Blick auf sämtliche Arbeiten wirft, etwa hier und dort schnell aufgefundene Fehler rügt und so dem Schüler das Bewusstsein beibringt: der Lehrer hat meine Arbeit angesehen, er hat sie korrigiert.

Ein gutes Hilfsmittel, dessen sich der Lehrer mit Vorteil bedienen kann und darf, um sich seine Arbeit mit Beziehung auf die Korrekturen zu erleichtern und namentlich um Zeit zu gewinnen, besteht darin, dass er die Arbeiten der untern Klassen durch vorgerücktere Schüler der obern Stufen korrigieren lässt oder dass die Kinder derselben Klasse ihre Tafeln oder Hefte auswechseln und so sich selbst kontrollieren, wobei aber stets darauf zu sehen ist, dass so viel als möglich ein guter und ein flüchtiger Schüler ihre Arbeiten gegenseitig austauschen. Dieses letztere Verfahren ist namentlich für die Unterschulstufe, d. h. das 1.—3. oder 4. Schuljahr anzuempfehlen. Da nämlich dort die schriftlichen Arbeiten vor der Ausführung gewöhnlich nicht nur ganz genau besprochen, sondern in den meisten Fällen nach Inhalt und Form genau festgestellt und in mündlicher Übung sicher angeeignet werden, so fallen sie ziemlich, oft wörtlich übereinstimmend aus. Dieser Umstand ermöglicht es, dass jeder einzelne Schüler zunächst an der Hand des geöffneten Buches, falls dasselbe die Stilübung enthält,

seine gefertigte Arbeit durchgeht und diejenigen Verbesserungen selbst vornimmt, auf die er durch die Vergleichung aufmerksam geworden. Eine solche Arbeit schärft die Aufmerksamkeit des Schülers und fördert die Einprägung richtiger Wortbilder. So empfehlenswert sie indes auch ist, so reicht sie zur sichern Korrektur doch nicht aus. Wie der Mensch überhaupt leichter die Fehler und Gebrechen anderer entdeckt, eher „den Splitter in des Bruders Auge als den Balken im eigenen Auge“ sieht, so geht es auch bei der Prüfung und Korrektur der schriftlichen Arbeiten: die Arbeit eines Mitschülers wird genauer angesehen als die eigene und allfällige Fehler werden leichter bemerkt, da vier Augen bekanntlich mehr sehen als zwei. Deswegen lasse man die fertigen und allenfalls durch den Schüler selbst geprüften Arbeiten austauschen und damit die Arbeit eines bestimmten Schülers nicht stets von demselben Mitschüler korrigiert werde, kann ja der Wechsel mehrmals verlangt werden. Während die Korrektur durch die Schüler vollzogen wird, sieht und hilft der Lehrer da und dort nach. Schliesslich werden die Fehler in den korrigierten Arbeiten namhaft gemacht und unter der Aufsicht des Lehrers von den fehlenden Schülern selbst verbessert. Diese Art der Korrektur lässt sich leicht ausführen bei Diktaten und auswendig geschriebenen Gedichten und macht erfahrungsgemäss den Schülern viel Vergnügen.

Damit bin ich bereits auf die Frage eingetreten: Wie soll korrigiert werden? Wenn ich meine persönliche Ansicht über die Art und Weise der Korrektur ausspreche, die ich als die zweckmässigste erachte, so will keineswegs gesagt sein, dass ich dieselbe als mustergültig oder als die „allein seligmachende“ hinstellen will.

„Eine der ersten Sorgen des Lehrers soll darin bestehen, Fehler zu verhüten, und erst in zweiter Linie folge das Verbessern und je gewissenhafter er jenes übt, um so leichter wird ihm dieses“, sagt Rüegg in seinen „Stilübungen“ und ein anderer hervorragender Schulmann (Salzmann) behauptet: „Von allen Fehlern und Untugenden seiner Zöglinge soll der Erzieher den Grund bei sich selber suchen“. Dass wirklich viele Fehler in den Aufsätzen der Schüler eigentlich die Schuld des Lehrers sind, lässt sich wohl kaum bestreiten. Eine grosse Zahl namentlich orthographischer Fehler lässt sich z. B. verhüten durch häufiges Buchstabieren derjenigen Wörter, die dem Schüler jeweils noch weniger bekannt sind. Das Buchstabieren sollte überhaupt nach meiner Meinung in unsern Schulen mehr betrieben werden, als dies an den meisten Orten zu geschehen pflegt; denn dasselbe zwingt die Schüler, jedes Wort genau anzusehen. Allerdings verspreche ich mir nicht den gewaltigen Nutzen von dieser Übung, den mir einst ein Kollege verhies, indem er sprach: „Wenn von der ersten Klasse an konsequent von Lesestück zu Lesestück die jeweils neu auftretenden Wörter bei geschlossenem Buche buchstabiert werden, so ist es fast ein Ding der Unmöglichkeit zu nennen, dass von der 5. Klasse an noch orthographische Fehler vor-

kommen.“ Ein weiteres Mittel, Fehler zu verhüten, besteht in der sorgfältigen Auswahl des Themas und in der eingehenden Besprechung des Stoffes nach Form und Inhalt, worauf ich mich jedoch hier nicht näher einlassen will, um nicht allzuweit von meinem Thema abzuschweifen. Sehr zu empfehlen ist endlich auch, sich von den Schülern keine Arbeit abgeben zu lassen, bevor dieselbe von ihnen noch einmal aufmerksam durchlesen worden ist.

(Schluss folgt.)



## Reflexionen am Schlusse des Schuljahres.

Von einem stadtzürcherischen Sekundarlehrer.

Das Schuljahr ist vollendet; die Examen sind vorbei; die Originalwerke der Schüler hängen nicht mehr an den Wänden; die Stelle im Wandkasten, wo mich so oft ein Stoss unkorrigierter Hefte erschreckte, ist leer; „die Lehrer gehen truppweise und sogar am hellen Tage spazieren“; sie haben's doch gut. So bleibt auch mir einige Zeit zum Nachdenken, und mosaikartig ziehen die verschiedensten Eindrücke, Ansichten und Aussichten durch meine prüfende Seele.

Da mein Geburtstag ein halbes Jahrhundert zurückliegt, bin ich etwas konservativ geworden und trage nicht verweg'ne Neuerung im altgewohnten, gleichen Gang des Lebens. Trotzdem begrüsse ich die von meinem energischen, unermüdlichen Freunde, Hrn. Professor Morf, in den Französischunterricht hineingebrachte Strömung bis zu einem gewissen Grade. Tatsache ist, dass früher in den Schulen viel zu wenig französisch *gesprochen* und fast ausschliesslich Grammatik getrieben und übersetzt wurde. Wenn ich aber die Meinung äusserte, dass etwelches Übersetzen eine absolute Notwendigkeit sei, dass bei der neuen Methode das Schreiben wohl etwas zu kurz komme und der Grammatik vielleicht zu wenig Zeit geschenkt werde, erhielt ich von Freund Morf die Antwort: „Kollbrunner, dein Urteil ist nicht durch die geringste Sachkenntnis getrübt.“ Meine Ansicht mag davon herrühren, dass stellenweise übers Ziel hinausgeschossen wird oder der Jünger den Meister übertreffen will, wofür „die neue Methode“ allerdings nicht verantwortlich gemacht werden kann. Professor Morf wird im Schulkapitel Zürich, in dem er mir seine Erfahrungen und Ansichten betreffend den Französischunterricht auszuführen versprach, ein aufmerksames Auditorium finden und vielleicht auch mehr Einheit und Übereinstimmung in Lehrmittel und Lehrweise zu stande bringen; jener da und dort sich zeigende Mangel ist ein Übelstand, dessen Wirkung gelegentlich bei Aufnahmeprüfungen verspürt werden kann.

Dem Verfasser jedes neuen Lehrmittels möchte ich zurufen: „Die Güte Ihres Werkes ist umgekehrt proportional dessen Dicke.“ Bei den H.H. Meister und Vontobel, welche Leitfaden für die Geometrie verfassten, war meine Mahnung glücklicherweise nicht nötig. Dass Meister nicht alle Beweise wegliess, sondern leichtere beifügte, erachte ich als einen Vorzug. Jedenfalls ist es wünschenswert,

dass nach Verbrauch des gegenwärtigen obligatorischen Buches, dessen Einband viel zu lange hält, ein kurzer, klarer Abriss der Geometrie als obligatorisches Lehrmittel die etwas verloren gegangene Einheit im Unterricht, die sich ebenfalls gelegentlich fühlbar macht, wieder herstelle.

Ein geheimer Schauer durchfährt mich, wenn ich an die *Orthographiewirrnis* denke. In meiner Verzweiflung schrieb ich an Duden und fragte ihn, warum er das unglückselige e in den Nachsilben „iren“ und das überflüssige h bei „th“ nur in gewissen Fällen und nicht überall weggelassen hätte. Er antwortete mir: „th ist für die Stämme Thal, Thon, Thor, Thran, Thräne, thun, Thüre noch amtliche Vorschrift; es muss daher einstweilen noch stehen bleiben. „ieren“ ist ebenfalls in der Schulorthographie vorgeschrieben, und diese Vorschrift ist gut, denn sie gibt eine Regel ohne Ausnahme: addieren, grundieren wie spazieren, regieren, verlieren.“ Hierin hat Duden recht, und wir wären noch mehr im Rechte, wenn wir überall das h bei th und überall das e in ieren weggeschmissen hätten. Vielleicht gibt es auch einmal ein Heilmittel gegen „nähmlich“.

Im *Schönschreiben* würde ich mich mit dem Ausbau der Rundschrift und der Repetition der beiden andern Schriften in der dritten Klasse begnügen. Es werden zwar im Vorbeigehen noch „einige andere Titelschriften“ verlangt; allein ich denke, dieselben müsste man eben selber zuerst kennen. Weil ich gerade am Schreiben bin, so will ich auch etwas sagen vom *Einschreiben*. Ein Kollege korrigierte einmal in einer allerdings grossen Klasse 10,500 Seiten. Ich zählte ihm diese Leistung zusammen; er hatte von dieser Verschwendung roter Tinte keine Ahnung. Da wollte ich das Mass der schriftlichen Arbeiten für jede Klasse in ungefähre Rahmen bringen, fiel aber mit meiner Anregung bei den verehrten Herren Kollegen jämmerlich durch. Und doch hatte ich recht. Über den Wert oder Unwert des vielen Korrigirens auf Kosten einer guten Präparation und eines frischen Unterrichts lasse ich mich hier nicht näher aus, da ich nichts Neues bringen könnte; aber so gut die Pensen für Französisch, Rechnen, Geometrie und die Realien normiert worden sind, sollte man auch durch einen ungefähren Masstab Ebbe oder Flut der schriftlichen Arbeiten verhüten.

Im Widerspruch zu vielen meiner Kollegen stehe ich auch in bezug auf das *Lesen*. Im allgemeinen — Ausnahmen gebe ich zu — sind die eifrigsten Leser meine geringsten Schüler. Anstatt die wenigen Aufgaben zu machen, nehmen sie ein „interessantes“ Buch zur Hand, das sie eifrig verschlingen, d. h. ganz oberflächlich lesen. Kurzsichtige Eltern meinen, sie hätten ein fleissiges Kind, es sei ja immer „über den Büchern“. Bei aller Aufmerksamkeit wissen sich die jungen Leser immer solche Bücher zu verschaffen, die nicht für ihre Altersstufe passen. Bei ihrem raschen Durchfliegen der Lektüre kommen sie mir vor, wie naschhafte Ziegen auf einer Weide, die in schnellem Vorwärtsgen nur die besten

Knospen abfressen, und sie freuen mich geradeso, wie diejenigen, die bei jedem „neuen“ Gedichte, das ich ihnen begeistert vorlesen will, rufen: „Scho gha.“

Eigentümlich ist die grosse Mühe, die wir haben, um unsere Kinder zum *Geradesitzen* zu bringen. Kaum ist der Ruf verhallt: „Aufrecht sitzen“, so krümmen sich schon wieder die „Schulrücken“. Eine teilweise Erklärung kann ich geben. Wer bei uns schön aufrecht geht, ist stolz. Ein buckliger Gang charakterisiert den bescheidenen Schweizer. Demut und schöne Haltung sind bei uns zwei unvereinbare Dinge. Da sind uns die Deutschen weit voraus, wo der Stationsvorstand des einfachsten Nestes einen aktiven General vorstellt.

Weil verschiedene Schüler beständig zum *Zahnarzt* rennen, habe ich angefangen, mir von Zeit zu Zeit die Zähne zeigen zu lassen. Da kann man interessante Entdeckungen machen. Auch die Nase bekommt manchmal ihren Teil, wenn man sich anhauchen lässt. Aber man erreicht doch, dass die Leuten ihre Zähne putzen und gurgeln.

Im letzten Teile meiner tiefsinnigen Betrachtungen muss ich noch auf drei Punkte zu sprechen kommen, die mir am meisten zu denken geben. Man spricht bei uns viel von der *Geschlechtertrennung*. In der Stadt Zürich ist sie teilweise durchgeführt. Da, wo die Geschlechter noch vereinigt sind, sollte man keine Änderung eintreten lassen. Das „Für“ und „Gegen“ kennt jedermann; ich spreche also nicht davon, da ich hier nur Geheimnisse verraten will, die ich bis dahin allein wusste. Sicher ist, dass man auch bei der Geschlechtervereinigung einen Stundenplan konstruieren kann, der den Mädchen Rechnung trägt und auch bei der Geschlechtertrennung gewisse Damen mit aristokratischen Allüren ihre „Töchter“ nicht auf der gleichen Bank mit Proletarierinnen sitzen lassen werden.

Dann gibt mir viel zu denken eine *Vorlage* der *Lehrerschaft an der Kantonsschule*, welche in ihrer Ausführung den Ruin der hiesigen Sekundarschule bedeuten würde. Ich kann dieselbe um so weniger begreifen, als doch Winterthur gezeigt hat, wie wenig Sympathie die Bevölkerung derartigen Anregungen entgegenbringt. Wenn Gymnasium und Industrieschule zum grössten Teil an die Alltagsschule anschliessen, so könnten die städtischen Sekundarlehrer einpacken. Erstens nähme die Zahl der Schüler sehr ab; zweitens würden der bei uns eintretende Bodensatz und die zurückgewiesenen Überläufer kaum das Dasein des Lehrers verschönern.

Zum Schlusse möchte ich noch den Herrn *Inspektor* umbringen. Er ist die dritte Wolke an meinem Schutthimmel. Ich weiss, dass das Berufsinspektorat in verschiedenen Kantonen eingeführt ist und alle Lehrer, welche von Inspektoren verschlungen wurden, noch leben. Allein ich liebe die Freiheit. Ein Inspektor wird durch seine Ernennung dem Irdischen nicht entrückt; er ist und bleibt ein Mensch mit allen Vorzügen und Schwächen dieses Geschöpfes. Die Höhe seiner Stellung ist nicht

immer von gutem Einfluss auf seinen Charakter, und für den Lehrer ist die nur mittelbare Verbindung mit der Oberbehörde durch den Inspektor hindurch weniger angenehm, als der direkte Verkehr. Es braucht einen ganzen Mann, wenn er fern sein soll von allen Vorurteilen, unempfänglich für jede Schmeichelei, und belehrbar, wo er selber irrt. Ein solcher Inspektor wäre allerdings auch mein Ideal; aber muss nicht jeder sagen: „Nicht dass ich es schon ergriffen hätte, aber ich jage ihm nach.“

Es nehme mir niemand diese Herzensergussungen übel, sonst — kommt noch etwas nach. Ich meine nicht bestimmte Persönlichkeiten, sondern wollte nur kurz einige Punkte im allgemeinen berühren. Es ist mir jetzt wieder ordentlich wohl, dass ich von der Leber weg geredet, und nun gehe ich auf den Ütliberg.

Kollbrunner, Enge-Zürich.



### Jahresversammlung der Sektion Luzern des S. L. V.

Die diesjährige Ostermontag-Versammlung unserer Sektion des S. L. V. wurde morgens in aller Frühe durch Blitz und Donner angekündigt. An eine solche geräuschvolle Aufmerksamkeit von oben sind wir uns allerdings nicht gewöhnt, und wir hätten uns gern mit einem hausbackenen Frühlingssonnenschein auf unsern Gänge nach dem Hotel Rütli in Luzern begnügt. Im Laufe des Tages änderte aber auch der Himmel seine Taktik, nachdem er gesehen, von welch friedlichen Absichten wir beseelt waren.

Hr. Rektor K. Egli hiess die rund hundertköpfige Versammlung, an der auch die städtischen und kantonalen Behörden vertreten waren, aufs freundlichste willkommen. In seinem *Eröffnungsworte* führte er folgende Gesichtspunkte aus: Am symbolischen Tage der Auferstehung und des Sieges treten wir Lehrer zusammen. Es ist zugleich der Zeitpunkt des Schlusses eines Schuljahres, das eine wohlthuende Müdigkeit in uns zurückgelassen hat, wofür die Ferien und die sie durchziehenden Frühlingslüfte das richtige Heilmittel bilden. Wir Lehrer fühlen die Notwendigkeit, uns an gleichgesinnte Kollegen anzuschliessen, um gedeihlich weiter arbeiten zu können; nach sauren Wochen der Arbeit haben wir das Bedürfnis nach einem frohen Feste, das zwar kein rauschendes, aber ein an Anregungen reiches sein dürfte. Eingehend auf das erste Referat — über Schulsparkassen — fährt Redner fort: Man macht unserer Zeit den Vorwurf, dass sie vernehmlich der materiellen Richtung huldige und hat das Wort von der „verdammten Bedürfnislosigkeit“ in die Welt geschleudert. Aber die Begriffe „Bedürfnisse, menschenwürdiges Dasein“ sind schwankend und ändern sich mit dem Kulturfortschritt. Das Ziel, dem alle Redlichen zustreben, ist die Erhebung aller, nicht bloss einzelner, zur Kulturstufe. Nicht durch gewaltige Umwälzungen, sondern durch die Arbeit und Sparsamkeit der ganzen Nation wird dasselbe erreicht. Die Bedürfnislosigkeit kann in Trägheit ausarten, während die Sparsamkeit ein wichtiges ethisches Prinzip ist, welches die Schule der Jugend durch das praktische Beispiel beibringen soll. Wie ein ganzes Volk durch Sparsamkeit, Mässigkeit und Nüchternheit sich Reichtum und dadurch die Mittel zur Verwirklichung idealer Bestrebungen erwirbt, so bildet die Sparsamkeit für das Individuum die Quelle des Glückes und der Gesundheit. Die Sparsamkeit fördert den Stolz des freien Mannes, sie macht ihn unabhängig und fei ihm gegen die Schicksalsschläge. Nicht um des Geldes als solchen willen lehren wir die Jugend sparen, sondern der höhern idealen Werte wegen, welche im gemünzten Metalle aufgespeichert liegen. Nur Arbeit und Sparsamkeit bringen Fortschritt und Glück: Diesen Grundsatz wollen wir der Jugend einprägen. Auch das zweite Thema, handelnd von der Lehrerbildung in den Vereinigten Staaten, hat für uns Interesse.

Der wirtschaftliche Aufschwung Amerikas, welcher für Europa gefährlich zu werden droht, lenkt unsere Blicke dorthin. Alle Schulgesetzgebung, alle Anstrengungen auf dem Gebiete des Erziehungswesens fruchten nichts, wo eine tüchtige Lehrerbildung fehlt.

Das Wort erhielt nun Hr. Rektor J. Nick in Luzern zu seinem Referate „über Schulsparkassen.“ Der Referent hat die Frage vor zwei Jahren im Auftrage der Bildungscommission der schweizerischen gemeinnützigen Gesellschaft behandelt. Die Arbeit zeugt von gründlichem Studium, ist mit reichlichem historischem und statistischem Material ausgerüstet, kann hier aber bloss skizziert werden.

Im Jahre 1778 entstand die erste Sparkasse in Hamburg; 1787 sah Bern ein solches Institut entstehen, worauf Zürich und andere Städte folgten; Luzern erhielt seine Sparkasse 1818. Im Jahre 1895 hatte die Schweiz deren 557 mit 893,000,000 Fr. Einlagen. Die Schulsparkassen wollen die Schule und die Idee des Sparens in engere Beziehung bringen. Sie entstanden in England, 1833 finden wir sie in Deutschland, 34 in Frankreich, erst 51 in der Schweiz. Von Erfolg gekrönt war namentlich die rührige Tätigkeit für die Idee von Dr. Laurent in Belgien. Im Jahre 1893 waren in jenem Lande 195,000 Schüler mit Kassabüchlein, während Frankreich eine halbe Million solcher zählt. England besitzt das Institut der *Post-Sparbanken*. 1894 gab es in England und Wales 8584 Schulen, an welchen dieses Sparsystem eingeführt war. Dagegen verhielt man sich in Deutschland kühl, ja geradezu ablehnend gegen diese Einrichtung. Am deutschen Lehrertage in Kassel führte man verschiedene Gründe gegen die Schulsparkassen ins Feld, empfahl dagegen die *Pfennigkassen* ohne Mitwirkung der Schule. Interessant ist auch zu vernehmen, dass die sozialistische Partei sich dagegen äusserte und zwar mit Gründen, deren Logik ziemlich anfechtbar ist. Heute sind die Schulsparkassen in Deutschland dünn gesät.

Im Jahre 1852 treffen wir die erste *Jugendsparkasse* in Mollis, dann bald auch in andern Kantonen. Die ersten zwei im Kt. Luzern sind die von Schongau und Malers. Nach allerdings nicht vollständigen Angaben besass die ganze Schweiz im Jahre 1897 in 94 Ortschaften 18,800 Einleger mit einem Guthaben von 1,091,000 Fr. Obwohl eine fleissige Propaganda von Lehrern und Geistlichen für die Sache ins Werk gesetzt wurde, fand sie doch keine grössere Verbreitung, und der Rückgang derselben ist ein auffälliger. Im Jahre 1899 sollen in der ganzen Schweiz nur noch 8,900 Fr. eingelegt worden sein, woraus sich schliessen lässt, dass man von Wert dieser Kassen nicht überall überzeugt ist. Referent bespricht hierauf die Einrichtung der Sparkassen und kommt dabei auf die verschiedenen Systeme in den einzelnen Ländern zu reden. Als Gründe, welche für das Institut sprechen, nennt er: Sie pflegen den Sparsinn des Volkes; die Kinder werden schon frühe an die Benutzung der öffentlichen Sparkassen gewöhnt; diese bilden eine pädagogische Ergänzung der oft fehlerhaften Familienerziehung, steuern der Genussucht; der Volkwohlstand kann dadurch gehoben, der Verarmung entgegengewirkt werden. Die verschiedenen Urteile über die Sparkassen gehen darin einig, dass dadurch der Sinn für Sparsamkeit gepflegt wird, dass sie mehr erzieherischen als ökonomischen Wert haben, dass die Idee des Sparens im Rahmen des Schulorganismus am besten gebaut werden kann und dass, angesichts der Schwierigkeit, die Erwachsenen für eine andere Ansicht zu gewinnen, bei der Jugend am ehesten Aussicht auf Erfolg ist. Gleichwohl ist der H. Referent kein Anhänger der Schulsparkassen, besonders deshalb, weil die Volkssparkassen, die ja auch ganz kleine Einlagen annehmen, jene überflüssig machen, und er begründet seinen Standpunkt in folgenden Thesen:

1. Sie sind kein allgemeines Bedürfnis;
2. Sie verletzen den Grundsatz der Gleichheit und verschärfen den Standesunterschied, nähren Stolz und Neid unter der Jugend;
3. Die Familie soll den Sparsinn pflegen, denn in ihr liegt der Mittelpunkt der Erziehung
4. Durch die Sparkassen werden Luxus und Genussucht nicht wirksam bekämpft; diese Übel liegen im Zeitgeist, welchem alle Volksklassen huldigen;

5. Die Schulsparkassen stören den Unterricht und nehmen den Lehrer übermässig in Anspruch;
6. Die Schule kann in anderer Weise für Weckung der Sparsamkeit wirken, verschiedene Unterrichtsfächer bieten hiefür Anlass.

Dagegen ist Referent für Einführung von Jugendsparkassen, die nicht mit der Schule in Verbindung stehen. An mehreren Ortschaften der Schweiz bestehen solche. Auch eine immer regere Beteiligung der Arbeiter an den Volkssparkassen wünscht der Redner und ermahnt die Behörden und Arbeitgeber, ihre Angestellten dadurch zur Sparsamkeit zu veranlassen, dass sie vereint mit denselben Alters-Versorgungskassen gründen, wie das z. B. für die Arbeiter des Stadtbauamtes Luzern geschieht. Zum Schlusse wünscht er eine baldige Wiederaufnahme der Frage der schweizerischen Kranken- und Unfallversicherung.

Als *erster Votant* war bestimmt Hr. *Sekundarlehrer Thüring* in Malers. Nachdem dieser die verschiedenen Anlässe und Lockungen genannt, welche unsere Jugend auf die Abwege der Verschwendung und Genussucht führen, erblickt er in den Schulsparkassen ein Mittel, das heranwachsende Geschlecht, das in wenig Jahren zum erwachsenen Geschlecht wird, zur Sparsamkeit zu erziehen. Redner sucht die gegen die Schulsparkassen erhobenen Anschuldigungen zu entkräften. Die allgemeinen Sparkassen dienen dem von uns vorgesehenen Zwecke nicht, die Sparbüchsen sind der Gefahr des Missbrauches ausgesetzt. Referent bespricht die Einrichtung der Schulsparkassen einlässlich und betont, dass das Gedeihen derselben von dem Takte und der Energie des Lehrers abhänge. Am meisten Anhänger zählt die Kasse unter den Kindern der Arbeiter, weniger in landwirtschaftlichen Kreisen. Auf ein Zirkular, welches, angeregt durch die Angriffe, die von Deutschland aus gegen die Schulsparkassen erhoben wurden, zur Zeit an sämtliche in der Schweiz bestehenden derartigen Institute erlassen wurde, erfolgten Antworten in sehr günstigem Sinne, dahin lautend, dass die Kinder dadurch zur Sparsamkeit, Ordnungsliebe und zum Fleisse angespornt werden. Als spezielles Beispiel führte uns der Referent sodann die seit 1871 bestehende Schul-Sparkasse in Malers vor, an welcher er selbst tätig ist. Dieselbe, ursprünglich Schul- und Jugend-Sparkasse, ist nach und nach zu einer blossen Jugend-Sparkasse geworden. Die Gelder sind bei der Kantonalbank Luzern angelegt. Jeder Einleger, welcher 20 Jahre alt ist, erhält sein Guthaben aus der allgemeinen Gesellschaftskasse abgeschrieben und in ein besonderes, auf seinen Namen lautendes Kassabüchlein eingetragen, worüber er nach Belieben verfügen kann. Keine nachteiligen Folgen haben sich dabei gezeigt, vielmehr hat das Institut in erzieherischer und wirtschaftlicher Beziehung ausgezeichnet gewirkt.

Die allgemeine *Diskussion*, welche nach Anhören der beiden Referate eröffnet wurde, förderte nicht wesentlich neue Gesichtspunkte zu Tage. Hr. *Simeon*, Lehrer in Luzern, hat s. Zeit eine Schul-Sparkasse in Chur geleitet, weiss von guten Erfahrungen in der Sache zu melden und widerlegt die dagegen gemachten Einwendungen. Hr. Reg.-Rat *Hegi* spricht über die Wirksamkeit der Jugend-Sparkasse in Zell, die während ihres Bestandes viel Gutes geleistet habe. Hr. Lehrer *Unternährer* in Luzern ist ebenfalls Freund der Sparkassen und schildert das Wirken einer solchen in der Gemeinde Entlebuch. Hr. *E. Bachmann*, Direktor der Anstalt Sonnenberg, konstatiert, dass Genussucht und unerlaubte Verwendung des Geldes häufig zur Versorgung von Knaben in der Anstalt führen. Er stellt folgenden *Antrag*: Die beiden Referate seien durch den Druck zu verbreiten und eine Kommission soll die vorwürgige Frage weiter verfolgen und die weitere Einführung von Sparkassen im Kt. Luzern, vielleicht im Verein mit den Behörden, anregen.

Hr. Rektor Nick betont in seinem Schlussworte nochmals, dass die Jugend- und Volkssparkassen die Einführung von Schul-Sparkassen als unnötig erscheinen lassen. Der Antrag Bachmann wird gutgeheissen.

Mittlerweile war die Zeit so vorgerückt, dass die Versammlung es für angezeigt fand, auf das Anhören des zweiten Referates zu verzichten (dasselbe wird in der S. P. Z. oder in der S. L. Z. erscheinen.)

Nachdem die Mahlzeit, die H. Disler zum „Rüti“ in gewohnter tadelloser Weise serviert hatte, vorüber war, wurde der *zweite Teil* des Tages mit dem Liede „O, mein Heimatland“ eröffnet. Der Kassier verlas noch seine *Kassarechnung* und liess sich von den Mitgliedern seine Sparbüchse für eine fernere zweijährige Periode alimentieren. Es folgten *Gesang- und Musikproduktionen* von Damen und Herren. Unsere städtischen Solisten hatten sich nämlich in ihrer lebenswürdigen Weise herbeigelassen, die Feier durch einige Soli zu verschönern. Davon seien wenigstens die humoristischen Couplets über Erfahrungen eines Schulpflegers von unsern unübertrefflichen Zahn- und Sorgenbrecher Dr. St. erwähnt. Aber auch das ernste Wort kam im zweiten Teile nochmals zur Geltung. Hr. Vorsteher Bachmann hielt in unserer ersten Versammlung im neuen Jahrhundert einen kurzen Rückblick auf das verflossene und nennt die Namen Pestalozzi, Casimir und Eduard Pfyster, Dula, Riedweg und auf den Schöpfer unseres neuen Erziehungsgesetzes, Hrn. R. R. Düring. In die Zukunft schauend, stellt er drei Postulate auf: Bessere Lehrerbildung, Hebung der sittlichen Erziehung, spez. bessere Versorgung sittlich verwahrloster Kinder durch Staat und Gemeinde, besser körperliche Ausbildung der Jugend durch Einführung des Handfertigkeitsunterrichtes.

Hr. Schuldirektor *Ducloux* in Luzern dankt vorerst für ein Kompliment, welches der Vorredner den schulfreundlichen Behörden der Stadt gezollt, anerkennt dann, dass Volk und Behörden zu Stadt und Land bestrebt sind, ihr Bestes für die Schule zu leisten. Redner freut sich, dass unbehindert der Tagesströmung immer eine schöne Anzahl Lehrer vom Lande sich zu unserer Ostermontag-Versammlung einfindet, hofft auch, dass der Leiter des kantonalen Erziehungswesens Mittel und Wege finden werde, um die Lehrerbildung zu verbessern. Für das Postulat des Handfertigkeitsunterrichtes kann Redner sich aber angesichts der grossen Belastung des Stundenplans und der Erholungsbedürftigkeit der Jugend nicht begeistern. Er schliesst mit einem Hoch auf das Vaterland. Hr. Bezirksinspektor *J. Stutz*, humoristisch an einige gefallene Äusserungen anschliessend, betont, die Schule solle sich nicht von den schwankenden und sich widersprechenden Tagesströmungen und Meinungen leiten lassen, sondern als selbstbewusstes und seine eigenen Zwecke verfolgendes Wesen mit eigenen Mitteln ihren Weg wandeln. Sein Hoch gilt der Schule, wie sie sein sollte. Zum Schlusse dankte der Präsident des Vereines den HH. Referenten, allen denjenigen, welche den zweiten Teil verschönern halfen und besonders dem blühenden Kranze der Lehrerinnen, der in unserm Vereine von Jahr zu Jahr immer mehr Blätter und Blüten treibt. o.



## Die Ausstellung der Gewerbeschule Zürich.

In den Räumen der Kunstgewerbeschule (Landesmuseum) waren vom 7.—14. d. die Arbeiten der verschiedenen Abteilungen der Gewerbeschule in so grosser Zahl und trefflicher Qualität ausgestellt, dass es ein Unrecht wäre, ihrer nicht Erwähnung zu tun, zumal der grosse Besuch, welcher der Ausstellung zu teil wurde, das lebhafteste Interesse bezeugte, das die Bevölkerung der Anstalt entgegenbringt.

Im Erdgeschoss (Vortragssaal) befanden sich die Zeichnungen und Modellarbeiten der *Tageskurse* der Abteilung *Handwerkerschule*: Deskriptive Geometrie, Projektionslehre, Baukonstruktionslehre, Freihandzeichnen, Zeichnen für Mechaniker. In sämtlichen Kursen war mit grossem Fleiss und Verständnis gearbeitet worden. Trefflich präsentierten sich die Abteilungen der HH. Missbach (Freihandzeichnen) und Hurter (Maschinenzeichnen). Im letzteren Fach zeigten die vielen Skizzen in Tusch und Bleistift durch die darauf angebrachten Zeitangaben, dass nicht bloss auf schönes, sondern auch auf rasches Arbeiten gehalten wird. — Im zweiten Stock waren die Arbeiten der Abend- und Sonntagskurse untergebracht: Freihand-, geometrisches und Projektions-, Maschinen-, Bau- und Möbelzeichnen, sowie die Schnittmusterzeichnungen der Schneider und Tapezierer und die praktischen Arbeiten des *Handvergoldkurses* für Buchbinder, die gegenüber früher einen entschiedenen Fortschritt aufweisen in Beziehung auf

Exaktheit und Sauberkeit. Auch dieser Abteilung darf man das Zeugnis geben, dass darin fast ausnahmslos gut gearbeitet worden ist. Es ist eine Freude zu sehen, wie durch den tüchtigen methodischen Unterricht im geometrischen und projektiven Zeichnen ein solider Boden für das Fachzeichnen gelegt wird.

Die Ausstellung der *weiblichen Arbeiten* befand sich im Linthescher-Schulhaus, wo sie drei grosse Schulzimmer anfüllte. Wäsche, Unterkleider, Blousen, Kinder- und Damenkleider zeugten von dem Fleiss und der Geschicklichkeit, mit welcher die Töchter und Frauen in den Tages- und Abendkursen gearbeitet hatten. Wäre es nicht möglich, auch den weiblichen Kunstarbeiten, der Stickerei, den Applikationsarbeiten und der Teppichknüpferei Eintritt in dieser Abteilung zu verschaffen? Denn auch diese Kunst kann Gunst — und Brot bringen.

Die *Kunstgewerbeschule* zeigte in ihrer Ausstellung einige Änderungen gegen früher, indem eine besondere keramische Abteilung nicht mehr figurirte und das Landschaftsmalen (Aquarell) vom Landschaftszeichnen losgetrennt worden ist, ebenso ist das projektive Zeichnen von der Perspektive abgelöst worden. Wie uns schien, sind diese Änderungen für den Unterricht vorteilhaft gewesen. Es gereicht dem Referenten zur Genugtuung, dass in den meisten Fächern, in denen er im Vorjahr eine Aussetzung zu machen hatte, eine wesentliche Besserung eingetreten ist, so zeigen die Studien nach ausgestopften Tieren (Herr Kägi) einen entschiedenen Fortschritt, und das Landschaftsmalen hat durch Zuteilung an Hrn. Kägi ungemein gewonnen, die ausgestellten Aquarelle waren sehr hübsch, auch die vier Aquarellskizzen für Figuren dürfen als gute Leistungen bezeichnet werden. Das *Landschaftszeichnen* (Hr. Gattiker) weist mehr Naturstudien auf als an der letzten Ausstellung, einige darunter sind ganz gut. Im *Figurenzeichnen* (Hr. Freitag), in dem der Studienkopf und das Aktzeichnen besonders reich und gut vertreten waren, fanden sich diesmal mehrere Zeichnungen in grossem Massstab. Das *Figurenmalen* (Hr. Bachmann) verrät ernstes Arbeiten unter kundiger Leitung. Das Portrait des Lehrers, von einem Schüler gemalt, ist für eine Kunstgewerbeschule eine vorzügliche Leistung. Auch der Schmied, welcher mehrfach als Studie gemalt wurde, sowie mehrere Portraits und einige der Aktstudien verdienen volle Anerkennung. Im allgemeinen schien uns der Teint der Gesichter, besonders der vorspringenden Partie, etwas zu rötlich, so bei den männlichen Figuren. Möglich, dass die Modelle sich durch diese Farbe auszeichneten. Hr. Kollbrunner ist im Projektionszeichnen mit einem fast vollständig neuen Programm aufgerückt, die zahlreichen Aufgaben aus der Schattenlehre und die Abwickelungen von Vasenoberflächen zeugten von intensivem und genauem Arbeiten. Das *kunstgewerbliche Zeichnen* glänzte durch Vielseitigkeit und treffliche Ausführung der Zeichnungen. Da fanden sich Entwürfe für Kunstschränke, Bucheinbände, Gefässformen in Ton und Metall, für Holzschnitzereien, Intarsien, Glasmalereien und Kunststickerei. Hr. Direktor Wildermuth, der dieser Abteilung vorstand, nimmt nun Abschied von der Anstalt. Wir bedauern, dass ein hartes Schicksal ihm eine fernere Lehrtätigkeit zur Unmöglichkeit macht, er hat in der kurzen Zeit, da es ihm vergönnt war, an der Anstalt zu wirken, seine volle Kraft eingesetzt. Möge es ihm beschieden sein, auf dem Felde privater Tätigkeit noch lange im Kunstgewerbe wirken zu können. Das *Modellieren* (Hr. Regel) wies, wie seit langer Zeit, treffliche Leistungen auf, es sei hier nur an die drei Knaben mit dem Bande und an den anatomischen Herkules in der Mitte des Saales erinnert; diese Figur bietet dem Schüler grosse technische Schwierigkeiten zu überwinden. Auch das *dekorative Malen* (Hr. Walz) erfreute den Besucher durch gute und zum Teil vorzügliche Arbeiten, obschon etwas weniger ausgestellt war als früher. Durch gute Wirkung zeichneten sich einige Stillleben und mehrere Bouquets aus. Die *Lehrwerkstätte* für Möbelschreiner hatte diesmal ein allerliebstes Mobilar für ein Damenzimmer ausgestellt, bestehend in einem Tisch, zwei Stühlen, einer Bank, einem Büffet und einem Schreibtisch, beide mit Bleiverglasung als Einsätzen, einer Hausapotheke mit Bücherbrett und einer Etagère. Die Möbel waren in

einer amerikanischen Holzart ausgeführt, polirt und hell gehalten. Das ganze zeichnet sich durch Eleganz und guten Geschmack aus. Extravaganzen waren vermieden.

Nun müssen wir nochmals hinuntersteigen; denn im Modellirraum findet sich die Ausstellung der *Textilschule* (Hr. Brägger). Das Blumenzeichnen und Malen ist hier in wahrhaft glänzender Weise vertreten. Alle Zeichnungen sind nach der lebenden Pflanze gearbeitet, die Feinheiten sind mit allen Details wiedergegeben. Dazu gesellt sich die Verarbeitung der pflanzlichen Motive für die dekorative Verwendung in den Geweben in höchst sinniger Weise. Vielen Zeichnungen liegen die in Seide ausgeführten Muster bei. Diese Abteilung machte einen ungemein günstigen Eindruck.

In allen Abteilungen, in welchen das Dekorative zum Ausdruck kam, ist der moderne Stil nur in sehr bescheidener Weise zur Verwendung gelangt. Da und dort fand man schüchterne Versuche, ihn anzuwenden. Gewiss ist Masshalten in dieser Richtung an einer Schule geboten, bis einmal mehr Abklärung darin vorhanden ist. — In gewissen Abteilungen der gewerblichen Fortbildungs- und Handwerkerschule dürfte, ohne Schaden für die Sache, etwas weniger Zeit auf das feine Schattieren der Zeichnungen verwendet werden, es würde dafür mehr Zeit für das wirkliche Zeichnen gewonnen.

Vergleichen wir die Leistungen der Gewerbeschule Zürich mit denen ähnlicher Anstalten des In- und Auslandes, so kommt man zu dem Schlusse, dass sie denselben im Zeichnen und Malen ebenbürtig, vielen sogar überlegen ist, aber in den praktischen Arbeiten steht sie hinter vielen zurück. Die Entwicklung der Schule muss, wenn sie einen vollen, durchschlagenden Einfluss auf Handwerk und Kunstgewerbe gewinnen will, sich in Zukunft etwas mehr nach der praktischen Seite hin richten. Es müssen Werkstätten mit ihr verbunden werden, die, wenn sie auch nicht in allen Fällen die volle Ausbildung der Schüler übernehmen, doch gewisse Lücken auszufüllen haben, welche die praktische Berufslehre bei einem Meister noch lässt.

W.

### † Jak. Torgler in Niederuzwil.

☉ Wie ein Lauffeuer verbreitete sich am letzten Karfreitag die Kunde durch Niederuzwil, Hr. Oberlehrer Torgler sei an den Folgen eines Hirnschlages gestorben. Bitterer Wehmut und tiefer Trauer rief diese Kunde, war doch der Verstorbene gleich sehr geschätzt und geliebt von Kindern und Eltern, von Kollegen und Behörden. Man wollte und konnte es beinahe nicht fassen, dass er, ein Bild unverwundlicher Kraft, so jäh und im besten Mannesalter der Schule und dem aufstrebenden, industriellen Dorfe entrissen sei. Und doch musste man sich in das Unerwartete und Unglaubliche fügen. J. Torgler wurde am 27. Oktober 1859 auf der Burg bei Au geboren. Nach Beendigung seiner Studien am Seminar Marienberg wirkte er zunächst an der Schule Räfis-Rans, kam 1881 nach Au, 1884 nach Niederuzwil, welcher Schule er seither unverdrossen und mit Einsetzung aller Kräfte vorgestanden hat, bis der Tod an ihn herantrat.

Der Dahingeschiedene war eine Zierde seines Standes. Gewissenhaft bereitete er sich stets auf den Unterricht vor, wusste denselben, indem er eigene Wege ging, interessant und anregend zu erteilen; durch takt- und liebevolle Behandlung der Kinder eroberte er sich bald die jugendlichen Herzen. Voll Liebe hingen dann die Schüler an ihrem Lehrer und bewahrten ihm ein gutes Andenken auch über die Jahre der obligatorischen Schulzeit hinaus.

Erfüllt von Liebe und Treue zu seinem schönen Berufe fühlte Torgler nur zu wohl, dass der Lehrer, will er nicht zum verknocherten Pedanten oder handwerksmässigen Schablonenmenschen werden, emsig an seiner Weiterbildung zu arbeiten, aus dem fröhlich sprudelnden Quell der Wissenschaft zu trinken hat. Mancher Vortrag, den er in den Lehrerkonferenzen hielt, legte Zeugnis hievon ab. Schlicht und bescheiden, wie es seinem ganzen Wesen entsprach, gab er sich in seinen Vorträgen und Voten. Er sprach nicht, nur um gesprochen zu haben; wenn er die Diskussion ergriff, tat er es, um aus seinem reichen Schatze theoretischen Wissens

und praktischer Erfahrung das mitzuteilen, was andern, namentlich jüngern Lehrern, nützlich sein konnte. So streng er gegen sich war, ebenso nachsichtig war er gegen andere. So konnte es nicht fehlen, dass Torgler eines der beliebtesten Mitglieder der Konferenz geworden. Mit seinem goldenen Humor beherrschte er gar oft den zweiten, gemüthlichen Teil der Konferenzen. Sie werden ihn noch lange schmerzlich vermissen, die Kollegen im Untertoggenburg.

Neben der emsigen Arbeit in seinem Berufe, fand Torgler auch Zeit, der gewerblichen Fortbildungsschule seine Kräfte zu leihen und so mitzuhelfen, das für das industrielle Niederruzwil segensreich wirkende Institut zu schöner Blüte zu führen. Während fast 17 Jahren dirigierte er, ein begeisterter und begeisterter Freund des Gesanges, den Männer- und Gemischten Chor Niederruzwil, und in der dortigen evangelischen Kirche versah er mit Eifer und Geschick den Organistendienst.

In seinem 1886 gegründeten Hausstande war er ein allezeit treubesorgter Gatte und Vater; an seinem Grabe trauern eine Witwe und zwei Kinder.

Wie am Ostermontag-Nachmittag die Lehrer des Bezirkes, der Männer- und Gemischte Chor Niederruzwil und die Oberschüler dem Entschlafenen die letzten Grüsse in die stille Gruft hinabsandten, blieb wohl kein Auge tränenleer, und wer es nicht gewusst, hätte es aus der tiefen Trauer, die über der Gemeinde lag, erfahren können, dass man soeben einen guten Mann begrub.

Leb wohl, lieber Freund!



## SCHULNACHRICHTEN.

**Hochschulwesen.** Hr. Dr. Tetmaier, Professor der Festigkeitslehre am eidgen. Polytechnikum, hat einen Ruf nach Wien erhalten, dem er Folge leisten wird. — Hr. Prof. Dr. Lang, der frühere Rektor der Universität Zürich, hat ein Projekt für eine besondere Witwen- und Waisenkasse für Hochschullehrer ausgearbeitet, die aus Beiträgen der Lehrerschaft und Zuschüssen aus speziellen Hochschulfonds geäuft werden soll. Der Hochschullehrer wird sich am Tage der Stiftungsfeier mit dieser Frage beschäftigen. Sobald die nötigen Berechnungen zu Ende geführt sind, werden die definitiven Statuten bereinigt werden. — Die Universität Basel versichert ihre Studirenden gegen Unfall. — Hr. Dr. Paul Zweifel von Höngg (geb. 1848), Rektor der Universität Leipzig, hat das Jubiläum seiner 25jährigen Tätigkeit als Professor gefeiert.

**Lehrerwahlen.** Schweizerschule in Luino: Hr. Alb. Debrunner, Waisenhaus St. Gallen. — Sekundarschule Wetzikon: Hr. K. Gassmann von Küssnacht. Olten, Mädchensekundarschule: Fr. Marie Übelhardt; Primarschule: Fr. Jenny Meier. Schönenwerd: Hr. Al. Stöckli in Wangen. Murgental, Fortbildungsschule: Hr. Brak aus Bottenwil; Oberschule: Hr. Karrer von Safenwil. — Verkehrsschule St. Gallen, für Rechnen, Buchführung und Stenographie: Hr. Gottl. Allenspach in Rorschach; für Telegraphie und Verkehrsgeographie: Hr. Emil Haberstick aus Oberentfelden. — Lausanne, Ecole de commerce: Hr. Louis Graeser am Gymnasium Bern. Bezirksschule Biberist: Hr. Leo Weber von Riedholz, z. Z. am Institut Concordia Zürich.

**St. Gallen.** In der Delegirtenversammlung der demokratischen- und Arbeiterpartei in Rapperswil (14. April) brachte die Sektion Rorschach den Antrag ein, es sei die Unentgeltlichkeit der gedruckten Lehrmittel in den Realschulen anzustreben. Angenommen wurde ein Antrag von Hrn. Erziehungsrat Scherrer des Wortlauts: „Die Delegirtenversammlung beschliesst, es sei dahin zu wirken, dass vorläufig mit einem einheitlichen Lehrplan für die Realschulen auch die Lehrmittel möglichst vereinheitlicht werden, der Wegfall des Schulgeldes als Bedingung der staatlichen Subvention aufgestellt werde, dass die Gemeinden und Sekundarschulorganisationen, welche die Lehrmittel ganz und teilweise unentgeltlich verabfolgen, berechtigt sein sollen, die daherigen Mehrausgaben in ihrer Defizitrechnung, welcher die Staatssubvention zu Grunde liegt, einzustellen.“ Ein Antrag der Sektion

Uznach auf Einführung der periodischen Wiederwahl der Lehrer und Geistlichen wurde vorwiegend aus taktischen Gründen abgewiesen.

— In St. Gallen veranstaltete die Schulkommission im Anschluss an das Singexamen der Mädchenrealschule eine Abschiedsfeier für Hrn. Reallehrer J. Schneebeli, der mit 54 Dienstjahren, wovon 33 an genannter Anstalt, von der Schule zurücktrat. In herzlicher Weise sprach Hr. Brassel als Vorsteher den Scheidegruss: „Jahrzehntelang haben wir Freud und Leid mit einander geteilt, und ich muss sagen, das Scheiden tut mir und uns allen im Herzen weh. Was Dich mit mir und was uns Lehrer alle verbindet, ist nicht die blosser Angewöhnung aneinander, nicht bloss das Bewusstsein, an der heiligsten und reinsten Aufgabe, welche die Welt zu vergeben hat, zu arbeiten, nein, es bildet sich mit der Zeit jene Männerfreundschaft heraus, die offene und gerade Seelen für immer mit einander verbindet. Sie hilft und hält über die Trennung hinaus.“ Ein Mädchen trug darauf ein Abschiedslied vor, das wir an anderer Stelle wiedergaben, und das Lied: „Wo ein Altar steht, den der Lenz bekränzt“ schloss die Feier.

**Solothurn.** Nach der Staatsrechnung des Kantons Solothurn haben die *Erziehungsausgaben* im Jahre 1900 gemäss dem Anwachsen der Bevölkerung eine natürliche *Steigerung* erfahren. Sie sind von Fr. 465,234.89 a. 1899 auf Fr. 471,383.61 angewachsen; trotzdem aber um Fr. 4686.39 unter dem Voranschlag zurückgeblieben.

Die *Kantonsschule* mit Gymnasium, Gewerbeschule, Handelsschule und pädagogischer Abteilung verursachte allein eine Ausgabe von Fr. 145,064.58. In dieser Summe sind auch die Ausgaben für Anschaffungen in die verschiedenen Laboratorien und Sammlungen, die Ruhegehälter für pensionierte Professoren, die Ausgaben für Beleuchtung und Beheizung und der Kosthäuser, Studentenpensionat und Kosthaus für die Schüler der pädagogischen Abteilung und die Beiträge an die Verpflegungskosten der weiblichen Zöglinge der pädagogischen Abteilung inbegriffen. Der Kredit für Aushilfe in Krankheitsfällen hat nicht benutzt werden müssen, dagegen zeigen die Entschädigungen an Professoren für Erteilung von Unterricht über die gesetzliche Stundenzahl eine alljährliche Steigerung. So verzeichnet die Handelsschule allein Honorar für Aushilfe Fr. 3000, und im weiteren haben 18 Professoren und Lehrer für 69 Überstunden Fr. 3300 erhalten. Es ist dies eine notwendige Folge der stetigen Entwicklung und wachsenden Frequenz der obersten kantonalen Lehranstalt. Trennung und Parallelesirung zu stark überfüllter Klassen und Errichtung neuer Lehrstellen werden auf die Dauer nicht zu umgehen sein. Erwähnenswert ist auch ein Beitrag an die Kurkosten eines lungenkranken Zöglings des Lehrerkosthauses im bernischen Lungensanatorium Heiligenschwendi.

Die 14 *Bezirksschulen* mit ihren 35 Lehrern haben vom Staate an Besoldungsbeiträgen zusammen Fr. 66,200 erhalten. Beiträge von Fr. 2000.— erhalten nur die fünf Schulen Grenchen, Hessigkofen, Biberist, Kriegstetten und Olten. Die übrigen begnügen sich mit Fr. 1800.—. Warum nicht auch andere Anstalten, beispielsweise Balsthal, Breitenbach, Schönenwerd u. s. w., durch eine Zulage von nur Fr. 100.— per Lehrer den Staat mit der maximalen Leistung behaften, ist nicht recht erklärlich; beträgt doch die Altersgehaltszulage an 27 Bezirkslehrer bloss Fr. 7100.—. Die bescheidene Aufbesserung von Fr. 300.— wäre sicherlich jedem zu gönnen, namentlich wo, wie in Schönenwerd (Muth) und Balsthal (Kaeser und Mersing), die Lehrer seit Jahren für die Jugenderziehung ihre ganze Manneskraft und ihr bestes Können eingesetzt haben.

n.

**Tessin.** Der Staatsrat richtet eine Botschaft an den Grossen Rat, in der die Notwendigkeit der Pensionierung von Lehrkräften dargetan und ein Decreto begründet wird, wonach der Staat alljährlich 10,000 Fr. in eine Pensions- und Hilfskasse für Lehrer — Cassa di soccorso e pensioni per i Docenti delle Scuole pubbliche del Cantone — einwerfen soll. Ein besonderes Gesetz wird die Organisation dieser Kasse ordnen, zu der auch die Lehrer und Gemeinden Bei-

träge leisten und der bestehende Fonds der Hilfsgesellschaft Società del mutuo soccorso herbeigezogen werden soll.

**Thurgau.** Der Regierungsrat hat mit Mehrheit beschlossen: Im Hinblick auf einen Beschluss des Grossen Rates vom 23. März wird die Schlussnahme, nach welcher die Zahl der am Sonntag Vormittag zulässigen Unterrichtsstunden der freiwilligen Fortbildungsschulen auf zwei beschränkt wird, aufgehoben.

In Frauenfeld hat vom 9.—20. April ein Fortbildungskurs im Zeichnen für Primarlehrer unter der bewährten Leitung des Hrn. Prof. Pupikofer in St. Gallen stattgefunden. Ausführlichere Berichterstattung wird hoffentlich von einem Teilnehmer erfolgen.

Auf Vorschlag der Sekundarlehrerkonferenz und des Inspektorates werden durch Schlussnahme des Regierungsrates folgende individuelle Lehrmittel für den fakultativen Gebrauch in den thurgauischen Sekundarschulen angenommen: 1. Für den Mathematikunterricht: *Schweizer*, Leitfaden für den theoretischen Rechnungsunterricht in Sekundarschulen; *Ebnetter*, Aufgaben zum schriftlichen Rechnen an Sekundarschulen, 1.—3. Heft. 2. Für französische Sprache: *Schweizer und Thalmann*, Petite grammaire de la langue française d'après le cours de syntaxe de H. Breitingen. Aus dem Verzeichnis der Lehrmittel für die Sekundarschulen wird Alge, Leitfaden für den Unterricht in französischer Sprache, gestrichen.

**Besoldungserhöhungen:** *Eschlikon*, Unterschule, von 1400 auf 1500 Fr.; *Braunau* von 1200 auf 1350 Fr. (verdächtig, wahrscheinlich Reinigungs-, resp. Dienstbotenarbeit dabei); *Häuslenen*, Gesamtschule, von 1300 auf 1500 Fr.

**Lehrerwahlen.** *Neuweilen*, Unterschule: Hr. Traugott Fischli von Diessenhofen; *Braunau*, Gesamtschule: Hr. August Widmer von Scherzingen; *Mühlebach*, Unterschule: Hr. Paul Rutishauser von Dünnershaus (Besoldung 1400 Fr.); *Mürweil*, Gesamtschule: Hr. Robert Aeschbach in Hosenruck; *Häuslenen*, Gesamtschule: Hr. Edwin Zingg von Leimbach; *Affeltrangen*: Hr. Th. Thomann von Affeltrangen. —d—

**Zürich.** Aus dem Erziehungsrat. Die Bibliothek der Schweiz. Landeskunde erhält auch dieses Jahr einen Beitrag von 200 Fr. — Genehmigung einer neuen (5.) Lehrstelle an der Primarschule Oberwinterthur. — Eine vorläufige Anregung, es sei aus dem Hochschulfonds und dem Fonds der Schweiz. Exportgesellschaft zu gunsten der Hochschule ein jährlicher Zuschuss an eine zu gründende Witwen- und Waisenkasse für Hochschullehrer zu geben, wird zustimmend beantwortet. — An 34 Kantonsschüler und 5 Schüler des Gymnasiums Winterthur werden eine Anzahl Freiplätze und Stipendien im Betrag von 100 bis 250 Fr. ausgesetzt. — Für die Preisarbeit der Schulsynode (Lehrmittel für die 7. und 8. Klasse) wird eine genauere Wegleitung festgesetzt. — Einem Lehrer wird wegen mangelhafter Schulführung ein Zwangsvikar verordnet. — Zwei Eingaben wegen Anwendung von § 46 des Volksschulgesetzes werden mit eingehender Motivierung beantwortet. Über die Zurückversetzungen von Schülern wird ein Kreisschreiben an die Schulpflegen erlassen. — Sämtliche 25 Teilnehmerinnen des Arbeitslehrerinnenkurses werden patentiert.

— In Zürich ehrte die Schulbehörde die langjährige treue Erziehungsarbeit des vom Amte scheidenden Hrn. H. Wegmann durch eine herzliche Feier, in welcher der Präsident der Z. S., Hr. B. Fritsch, Pfr. Thomann, Sekundarlehrer Fischer und Major Müller dessen 50jährige Tätigkeit in der Schule aufs wärmste verdankten.

**Deutschland.** Im Grossherzogtum Baden hat im April d. J. ein jahrelanger Streit einen Abschluss gefunden: der Fall Marquart-Brunn, der die Presse, die Schul- und Kirchenbehörden und die Kammer lange beschäftigt hat. Der Fall ist der: Zu Buch a. Ahorn kamen der Pfarrer Marquart und Lehrer Brunn wegen des Organistendienstes in Differenzen, die sich in einen bedenklichen Streit erweiterten, in dem die Gemeinde auf Antreiben des Pfarrers dem Lehrer das kirchliche Stimmrecht entzog, ihn also von der Kirche ausschloss. Nach langen Untersuchungen und Prozessen, in denen sich nichts ergab, das einen Makel auf Brunn werfen konnte, versprach die Oberschulbehörde, dass dem gekränkten Manne

Genugtuung werde. Sie versetzte ihn in das Städtchen Gernsbach im Murgtal. Am 13. April veranstalteten die Kollegen des Kreises Tauberbischofsheim dem scheidenden Lehrer in Ahorn eine glänzende Abschiedsfeier mit Reden, Gesang und hunderten von Glückwünschen und Karten. Eine ihm gewidmete goldene Vorstecknadel trug die Initialen „S 38“ (Organistenparagraph). Am Abend brachten die Freunde des Pfarrers diesem einen Fakelzug, indem sie vor dem Schulhause sangen „Nun danket alle Gott“. Dieser widerwärtige Streit hat das meiste getan, um die Aufhebung der Orgelparagraphen des Schulgesetzes zu bewirken, der die Lehrer zum Organistendienst verpflichtet.

— Zum dritten Verbandstag der Hilfsschulen Deutschlands fanden sich in Augsburg vom 10.—12. April gegen 300 Teilnehmer aus allen Teilen Deutschlands und seinen Nachbarländern ein; die Schweiz war durch fünf Zürcher vertreten. Die Behandlung folgender Themata: Das Hilfsschullesebuch, der Handfertigkeitsunterricht für Knaben in der Hilfsschule, die Bedeutung der Hilfsschulen in pädagogischer und volkswirtschaftlicher Beziehung, über den kindlichen Schwachsinn, die Organisation der Hilfsschule, war ungemein anregend und zeigte, welch hohes und lebhaftes Interesse dem Hilfsschulwesen in Deutschland, sowohl in Lehrerkreisen als in staatlichen und lokalen Schulbehörden entgegengebracht wird. Laut einer vorgelegten Statistik bestehen gegenwärtig in Deutschland 98 Hilfsschulen mit 326 Klassen und über 7000 Schülern. Die Anzahl der völlig erwerbsfähig gewordenen Kinder der Hilfsschule beträgt, wo dies bis jetzt ermittelt werden konnte, durchschnittlich 80 Prozent. Die Hilfsschule wird als notwendiges Glied im Organismus der auf psychologischen Grundsätzen aufgebauten Erziehungsschule allgemein anerkannt.

An die Verhandlungen, die im hohen Masse zur gedeihlichen Weiterentwicklung der Sache der Hilfsschulen beitragen werden, schlossen sich sehr interessante weitere Veranstaltungen, worunter der Besuch der schwäbischen permanenten Schulausstellung, sowie der grossen Kretinen- und Schwachsinnigen-Anstalt Ursberg hervorzuheben sind. Ein überaus gelungener Festabend im Augsburger Schiessgraben unter Mitwirkung der Liedertafel bildete den Schluss des Verbandstages. Jeder Teilnehmer wird diese Versammlung im alterwürdigen Augsburg und seine liebenswürdigen Bewohner in bestem Andenken halten. g.

**Totentafel.** In Villeneuve, Kanton Waadt, starb am 18. April in einem Alter von 59 Jahren Hr. Gottfried Hofer, Lehrer in Aadorf (Thurgau). Er hat an verschiedenen Primarschulen des Kantons Thurgau, seit 1889 in Aadorf, treu und gewissenhaft gewirkt, bis ihn ein seit längerer Zeit an seiner Gesundheit nagendes verborgenes Leiden anfangs Februar dieses Jahres zwang, einen Vikar einzustellen. In der Hoffnung, die kommende Frühlingswärme werde ihm völlige Genesung bringen, begab er sich zu seinem in Villeneuve wohnenden Sohne, wo aber ein Umschlag eintrat, der seinem Leben ein rasches Ende bereitete. Er war ein wackerer Lehrer, ein bescheidener und anspruchsloser Bürger und ein friedlicher und humorvoller Kollege. —d—

**Verschiedenes.** Un germanisme. Il m'arrive de recevoir des lettres en français, écrites par des Allemands, et portant en suscription le traditionnel: *Honoré Monsieur*, ou très honoré Monsieur. C'est la traduction littérale du sehr geehrter Herr, dont on fait une si ample consommation en pays germanique. Je ne pense pas qu'il soit inutile de faire remarquer que cette façon de commencer une lettre n'est pas française. Oh! je sais que ce tour est très courant en pays romand. Ce n'est pas une raison pour la recommander. C'est un germanisme et l'on sait assez que notre situation géographique nous expose à en recevoir bien d'autres. En France, l'expression ferait sourire, et, — s'adressât-on au Président de la République, — on écrira toujours simplement: *Monsieur*, ou *Monsieur le Président*. Ed. M.

Wer über den Vertrag des S. L. V. betreffend Abschluss einer Lebensversicherung nicht im klaren ist, wende sich an unsern Quästor, Herr R. Hess, Hegibachstrasse 22, Zürich V



# J. W. Guttknecht, Stein-Nürnberg

Blei- und Farbstift-Fabrik. — Gegründet 1750



empfiehlt **Zeichenbleistifte ausgezeichneter Qualität, insbesondere:**

Nr. 105	Mikado	sechseckig, polirt, 10 Härtegrade	25 Rp.
" 211	Pestalozzi	sechseckig, polirt, 5 Härtegrade	10 Rp.
" 414		rund, unpolirt, 3 Härtegrade	5 Rp.

[OV 282]

sowie alle anderen ins Fach einschlagenden Artikel in vorzüglicher Beschaffenheit.

**Proben gratis und franko zur Verfügung.**

## GEBRÜDER HUG & CO.

Sonnenquai 26 u. 28 ZÜRICH Grossmünsterplatz

Grösste Auswahl in

[OV 490]

**Pianos**

nur gute, solide Fabrikate von

**Fr. 675. — an bis zu den feinsten.**

Kauf — Tausch — Miete  
**Garantie.**



**Harmoniums**

Spezialität:

Schulharmoniums

mit vier Oktaven zu nur

**Fr. 110. — und Fr. 150. —**

— Stimmungen —

**Reparaturen.**

Man verlange unsere Kataloge!

Den Herren Lehrern bewilligen wir gerne monatl. Ratenzahlungen, sowie besondere Vorzugspreise.

## Rigi-Klösterli

**Hotel und Pension Schwert**

Während dem Monat Juni billigste Pensionspreise.

Elektrisches Licht in allen Zimmern.

Für Schulen und Vereine speziell billige Berechnung.

Höflichst empfehlen sich die Eigentümer: [OV 261]

Gebrüder Schreiber.

**Adelrich Benziger & Cie.**

in Einsiedeln

empfehlen sich für Anfertigung

[OV 649] von

**= Vereinsfahnen. =**

Grösstmögliche Garantie.

Photographien u. Zeichnungen  
nebst genauen Kostenberechnungen stehen zu Diensten.

**EIGENE Sticker-Ateliers.**

## Linnaea

**Naturhistorisches Institut**

Verlag von Lehrmitteln für den naturhist. Unterricht.

(Inhaber Dr. Aug. Müller.)

**Berlin N. 4** Invalidenstrasse 105/106  
[OV 271] empfiehlt

Präparate, Sammlungen und Modelle  
aus dem Gesamtgebiete der

**Zoologie, vergleichenden Anatomie,  
Botanik, Paläontologie u. Mineralogie.**

Prämiert mit den höchsten Auszeichnungen auf den  
grössten Ausstellungen der Welt, so z. B.

Chicago 1893, Paris 1900, Berlin 1896.

Namhafte Lieferungen machten wir u. a. jüngst an  
folgende Schweizer Institute:

**Bern:** Zoolog. Institut der Hochschule;

**Chur:** Rhätisches Museum; **Freiburg:** Städt. Museum;

**Genf:** Naturhistor. Museum; Institut d'Anatomie de  
l'Université; Institut d'Histologie et d'Embryologie;

**Lausanne:** Musée Zoologique; Ecole cantonale d'Agric-  
ulture;

**Neuchâtel:** L'Académie; **St. Gallen:** Naturh. Museum;

**Zürich:** Zoologische Sammlung des Polytechnikums.



## Schul- Zeichnenpapiere

eigene Fabrikation, **Schulformate**, ganz oder geschnitten,  
**tadellose Qualität**, billige Preise, **grösster Absatz**,  
von der Stadt Bern und zahlreichen grossen  
Gemeinden seit Jahren zur Alleinlieferung  
acceptirt.

Muster zu Diensten.

[OV 33]

**W. Kaiser, Bern.**

## Körperlich und geistig zurückgebliebene

Kinder aus guten Familien finden i. m. längst be-  
währten, ärztl. empfohlenen kleinen Privaterziehungs-  
anstalt individ. Unterricht, fachgemässe Erziehung u.  
sorgf. Pflege. **Erste Referenzen.** E. Hasenfratz,  
Institutsvorsteher, Weinfelden. (OF 3455) [OV 287]

**Herm. Pfenninger, Mechanische Möbelschreinerei, Stäfa (Zürich)**

liefert als Spezialität **Schulmobiliar:** Wandtafeln und Gestelle  
neuester Konstruktion, Zählrahmen, Notenständer, Kubikmeter etc.  
Prospekte gratis und franko. — Muster im Pestalozzianum Zürich.

**Schulbänke** werden nach beliebigen Modellen prompt  
(OF 6768) geliefert. [OV 204]

Die auf allen Weltausstellungen mit dem ersten Preise ausgezeichnete

## Bleistiftfabrik

von

**L. & C. HARDTMUTH**

WIEN — BUDWEIS

gegründet im Jahre 1790

empfiehlt ausser den als anerkannt besten Zeichenstiften Marke "Koh-i-Noor"  
noch ihre **feinen** und besonders **mittelfeinen Zeichenstifte**, für Primar-,  
Sekundar- und höhere Schulen sehr geeignet, und sendet auf Verlangen an die Tit.  
Schulbehörden, HH. Zeichen-Professoren und -Lehrer **Gratis-Muster ihrer  
Stifte**, damit diese einer Prüfung und Vergleichung unterzogen werden können.

**Alle besseren Papierhandlungen der Schweiz halten Stifte von**

**L. & C. HARDTMUTH**

auf Lager.